Daraus ergibt sich, daß die größte Häufigkeit im Maß der Weibchen mit 74,9 % bei 70 bis 74 mm liegt (Höchstzahl bei 72 mm), im Maß der Männchen mit 72,3 % bei 74 bis 76 mm (Höchstzahl bei 74 mm). Die niederen Maße sowohl der Männchen als auch der Weibchen überschneiden sich mit denen von cabaret (HARTERT: M. = 69 – 70 mm; NIETHAMMER: M. = 70 – 73,5 mm, W. 67 – 71 mm), doch wies kein Exemplar etwa durch auffällig dunklere Färbung der Oberseite oder andere Merkmale darauf hin, daß es sich um den kleineren Alpenbirkenzeisig handeln könne. Die Maße der 3 Weibchen mit messingfarbener Kopfplatte betrugen 72 mm, lagen also bei dem Maß, das die größte Häufigkeit aufweist.

Literatur:

Hartert, E. (1910): Die Vögel der paläarktischen Fauna I. Berlin.
Niethammer, G. (1937): Handbuch der deutschen Vogelkunde I. Leipzig.
Piechocki, R. (1954): Erstnachweis des Alpenbirkenzeisigs, Carduelis flammea cabaret (P. L. S. Müller), in Mecklenburg. Beitr. z. Vogelk. 3, 301–302.

Horst Graff, 4502 Dessau-Alten, Fasanenweg 31

Kleine Mitteilungen

Seidenreiher bei Halle (Saale)

Am 3. Juni 1965 beobachtete ich von 9 bis 12 Uhr im Überschwemmungsgebiet der Elster südlich von Halle bei Ammendorf einen Seidenreiher, Egretta garzetta (L.). Er suchte unter Lachmöwen nach Nahrung. Als ich mich auf 80 m genähert hatte, flog der Reiher auf. Nachdem ich mich wieder zurückgezogen hatte, kehrte der Vogel an die gleiche Stelle zurück. Die feldornithologischen Kennzeichen konnte ich einwandfrei ausmachen: Erheblich kleiner als Fischreiher, schneeweiß, schwarzer Schnabel, schwarze Beine und gelbe Füße. Schmuckfedern am Kopf konnte ich nicht erkennen. Am 4. Juni war der Reiher noch im gleichen Gebiet.

Leo Jaworowski, 4011 Halle (Saale), Friedrichstraße 1

Nachsatz: Vielleicht besteht ein Zusammenhang zwischen dieser Beobachtung und den in diesem Heft veröffentlichten Blauracken-Beobachtungen 1965 mit dem Auftreten von Nachtreiher, Blauracke und Bienenfresser etwa zur gleichen Zeit im Hamburger Raum (DIEN, Hamburger Avifaunistische Beiträge 3, 1966, p. 190). Es bleibt abzuwarten, ob weitere Veröffentlichungen einen verstärkten Einflug südöstlicher Arten Ende Mai/Anfang Juni 1965 nach Mittel- und Norddeutschland aufzeigen.

K. L.

Der Weißstorch im Kreis Zeitz

Die letzten Storchenbruten im Kreis Zeitz fanden in den sogenannten Wasserdörfern statt, die, durch Dämme geschützt, in der Elsterniederung nördlich von Zeitz dicht am Hochwassergebiet der Weißen Elster liegen. Bis 1928 brütete ein Paar auf dem alten Schornstein einer alten Brennerei in Etzoldshain. Das letzte Storchenpaar brütete bis 1939 auf einer Strohhütte, die in den Viehweiden zwischen Minkwitz und Reuden stand. Seitdem war der Weißstorch im Kreis Zeitz nur gelegentlicher Durchzügler. Nur in einem Jahr (etwa Mitte der fünfziger Jahre) hielten sich den Sommer über einige Störche im Gebiet der Wasserdörfer auf. Ende Mai 1966 tauchten bei Predel und Profen, ganz in der Nähe des letzten Brutgebietes, 4 Weißstörche auf, von denen 2 blieben und in der nächsten Zeit auf einem Hochspannungsmast Nestbauversuche unternahmen. Das Nistmaterial fand aber hier keinen rechten Halt. Die Bauversuche wurden endgültig aufgegeben, als während eines Gewitters ein Blitz in den Mast schlug, während die Störche darauf standen. Sie nahmen zwar keinen Schaden, aber ein Vogel fiel vor Schreck herab, fing sich dicht über dem Boden und nahm, von seinem Partner gefolgt, schleunigst Reißaus. Ab Ende Juni waren es zuerst 9, dann 12 bis 14 Weißstörche, die ständig auf den Elsterwiesen und den Feldern der Umgebung bei der Nahrungssuche angetroffen wurden. Mitte Juli zeigte sich wieder bei einigen Vögeln ein, wenn auch wenig intensiver Nestbautrieb. Sie trugen Zweige auf eine dürre Pappel zwischen Minkwitz und Könderitz-Etzoldshain. Es ist also das gleiche Gebiet, in dem die letzten Störche des Kreises Zeitz gebrütet haben, wo die Vögel in diesem Jahr Ansiedlungsversuche unternahmen. Wenn sie im nächsten Jahr wieder erscheinen sollten, muß versucht werden, ihnen eine Nisthilfe zu geben.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz/Kreis Zeitz, Ernst-Thälmann-Straße 37

Rotfußfalke am Schönitzer See

Am Abend des 13. Mai 1966 besuchte ich den Schönitzer See unweit Wörlitz und hielt mich dabei längere Zeit auf dem Wall am sogenannten „Taubenhaus" auf. Dort fiel mir nach kurzer Zeit ein Falke auf, der nach Baumfalkenart Insekten fing und diese im Fluge verzehrte. Er erwies sich als ein Weibchen des Rotfußfalken — Falco verspertinus L. — und konnte noch über eine halbe Stunde bei der Nahrungssuche über den Wiesen östlich des Sees beobachtet werden. Leider konnte ich den Ort in den nächsten Tagen nicht wieder aufsuchen und kann daher nichts über etwaige Aufenthaltszeit aussagen.

K. Tuchscherer, 4401 Gohrau 48

Steinwälzer bei Bernburg

Der Bachlauf der Fuhne bildet 7 km südöstlich von Bernburg eine etwa 5 ha große Überschwemmungsfläche, die ein bevorzugter Rastplatz von Limikolen ist. Am 31. Juli 1966 hielt sich hier u. a. ein Sichelstrandläufer im Brutkleid auf. Am 3. September 1966 beobachteten G. Boeer und ich am gleichen Ort längere Zeit einen Steinwälzer — Arenaria interpres (L.) — bei der Nahrungssuche aus etwa 30 m Entfernung. Der Vogel war im Schlicht- oder Jugendkleid. Obwohl andere Limikolen in 9 Arten vertreten waren, zeigte er keinerlei Bindung an eine der anderen Arten.

Detlev Koop, 435 Bernburg, Zepziger Straße 43

Spätbeobachtung eines Rotschenkels

Am 21. November 1965 sahen H. Werner und E. Kirchhoff in einem alten Tagebau bei Halle-Büschdorf eine Limikole. Ungünstige Umstände machten eine Bestimmung des Vogels an diesem Tage unmöglich. Einen Tag später, am 22. November, konnte ich ihn dann als Rotschenkel, Tringa totanus L., ansprechen. Aus einer Entfernung von 8 bis 10 m konnten die roten Beine und die rote Schnabelwurzel klar erkannt werden. Auch Flugbild und Stimme ließen keinen Zweifel an der Richtigkeit der Bestimmung zu. Vom 14. November 1965 an waren die Temperaturen unter den Gefrierpunkt abgesunken, und eine dünne Schneedecke lag über dem Gebiet. Starkes Schneetreiben vom 21. zum 22. November ließ die Schneedecke auf etwa 15 cm anwachsen. Die Nachttemperaturen lagen um — 10 Grad Celsius. Der Rotschenkel lief nahrungssuchend an einigen noch eisfreien Quellen umher.

NIETHAMMER (1942) schreibt, daß Rotschenkel im Winter zuweilen an der Nordseeküste und auf Helgoland nachgewiesen werden. W. BAUER, K. KLIEBE und R. WEHNER (1966) veröffentlichten die Beobachtung eines Rotschenkels vom 22. November bis 2. Dezember 1964, der sich unter etwa 400 Kiebitzen im Amöneburger Becken in Hessen aufhielt. Für Mitteldeutschland sind nur wenige Winter- bzw. Spätbeobachtungen bekannt. HEYDER (1962) erwähnt eine von Beyer am 15. Januar 1950 in den Leipziger Kläranlagen gemachte Beobachtung. Derselbe Autor (1952) zitiert Frieling, der das Verweilen eines Exemplares im Frohburg-Eschefelder Teichgebiet vom 28. Oktober bis 3. November (ohne Jahresangabe) angibt. In unserem Gebiet liegen die normalen Durchzugsdaten für den Rotschenkel bis zum Ende der zweiten Septemberdekade. 1963 wurde von mehreren Beobachtern der Fachgruppe Halle noch ein Exemplar bis zum 6. Oktober an den Mötzlicher Teichen beobachtet. Herrn K. Liedel danke ich für Literaturhinweise.

Literatur:

Bauer, W., Kliebe, K. und R. Wehner (1966): Der Limikolenzug in Hessen. I. Die Gattungen Tringa und Philomachus. Luscinia 39, 17—47.
Heyder, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. Leipzig.
Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. z. Vogelk. 8, 90.
Niethammer, G. (1942): Handbuch der deutschen Vogelkunde. Bd. 3. Leipzig.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle (Saale), Ernst-Eckstein-Straße 5

Zwergmöwe bei Gerlebogk

Im Heft 1 der Zeitschrift „Apus" gab D. HEIDECKE eine Übersicht über die Lariden-Vorkommen im Gerlebogker Teichgebiet. Ich vermißte in dieser Zusammenstellung Angaben über das Vorkommen der Zwergmöwe — Larus minutus Pallas.

Mir gelang am 6. Juni 1960 die Beobachtung eines Jungvogels dieser Art im Gerlebogker Teichgebiet. Möglicherweise war dies die erste Feststellung der Zwergmöwe im dortigen Gebiet.

Klaus Tuchscherer, 4401 Gohrau 48

Blauracken-Beobachtungen bei Halle

Aus den Aufzeichnungen der Fachgruppe Halle und aus Berichten langjähriger Beobachter geht hervor, daß die Blauracke, Coracias garrulus L., in der näheren Umgebung von Halle noch nicht festgestellt wurde.

Nur in der Mosigkauer und Oranienbaumer Heide bei Dessau bestand im Bezirk Halle ein Brutvorkommen. Einzelne, länger zurückliegende Zugbeobachtungen bei Bitterfeld (Herbst 1926 und Frühjahr 1937) (nach CREUTZ, 1964) und eine Meldung von Eisleben vom 29. Mai 1964 (WILDING, 1965) lassen erkennen, daß es sich bei der Blauracke um einen für unser Gebiet seltenen Durchzügler handelt. TASCHENBERG (1909) bringt ebenfalls nur 2 Feststellungen: Frühjahr 1892 bei Delitzsch ein Exemplar erbeutet und nach OTTO (1901) ein Beleg von Ende August 1866 aus Wippra/Südharz in der Sammlung des Eislebener Gymnasiums. Im Sommer 1965 gelang es gleich zweimal, durchziehende Blauracken zu beobachten. Am 1. Juni stellte Ecke ein Exemplar bei Halle-Passendorf fest. Die zweite Beobachtung gelang mir am 8. Juni gegen 14.30 Uhr. Auf den Randbäumen bzw. auf den Masten einer Telegraphenleitung, die durch einen Auwaldstreifen südlich von Halle führt, sah ich eine Blauracke beim Insektenfang. Der Vogel hielt bei mehrmaliger Annäherung eine Fluchtdistanz von etwa 40 m ein, flog dann aber in einer Höhe von 25 bis 30 m nach Osten ab. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich bei beiden Beobachtungen um das gleiche Exemplar handelte. Die Beobachtungsorte liegen 6 km auseinander.

Literatur:
Creutz, G. (1964): Das Vorkommen der Blauracke in der DDR und ihr Rückgang in den letzten Jahrzehnten. Der Falke **11**, 39—49.
Otto, — (1901): Katalog der Vogelsammlung des Gymnasiums zu Eisleben nebst einer Übersicht über die in der Grafschaft Mansfeld beobachteten Vögel. Beilage z. Jahresber. d. Königl. Gymnas. zu Eisleben.
Taschenberg, O. (1909): Die Tierwelt. In: Ule, W.: Heimatkunde des Saalkreises einschließlich des Stadtkreises Halle und des Mansfelder Seekreises. Halle.
Wilding, K. (1965): Blauracke bei Eisleben. Der Falke **12**, 430.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle (Saale), Ernst-Eckstein-Straße 5

Blauracke bei Mücheln (Kreis Merseburg)

Erstmalig beobachtete O. KELLER am 16. Mai 1959 im Grüntal bei Krumpa in einem Feldgehölz eine Blauracke. 1965 wurde einige Male ein Exemplar zwischen Mücheln und Freyburg festgestellt. Am 19. und am 26. Juni sahen H. HAAS bzw. PORSCHE (Freyburg) je eine Blauracke nahe der Freyburger Göhle. Ich selbst konnte den Vogel am 30. Juni nur kurz auf einer Telefonleitung an der Landstraße Freyburg-Zeuchfeld sehen. Letztmalig wurde sie von H. HESSE am 3. und 7. Juli wiederum nahe der Freyburger Göhle gesehen. Es handelte sich wahrscheinlich nur um ein Einzelexemplar, das sich knapp 3 Wochen im Gebiet aufhielt. 1966 wurde keine Blauracke beobachtet.

Willy Meier, 4207 Mücheln, Rudolf-Breitscheid-Straße 16

Blauracke bei Aken (Elbe)

Am 2. Juni 1965 beobachtete ich südlich von Aken am Nordrand des Kleinzerbster Busches eine Blauracke, die auf einer Lichtleitung unweit der Straße Aken—Kleinzerbst saß. Die Racke flog von ihrem Sitz mehrmals zur Erde hinab, um Nahrung aufzunehmen. Dann flog sie nach E ab.

Der Kleinzerbster Busch grenzt an der betreffenden Stelle mit auf sandigem Untergrund stockenden Kiefern an die Niederung des Landgrabens. In der Nähe befinden sich ausgedehnte sandige, unbewirtschaftete Flächen.

Horst Keil, 4372 Aken, Hopfenstraße 41

Blauracken-Beobachtung 1966 in der Mosigkauer Heide

Am 16. 6. 1966 konnte ich südlich des ehemaligen Jagdschlosses Königendorf in der Abteilung 68 — etwa Zentrum der Mosigkauer Heide — eine Blauracke beobachten. Das Tier hielt sich längere Zeit in der Krone einer knorrigen Eiche auf und flog bei meinem Näherkommen nach E ab. Etwa zwei Stunden später, gegen 17 Uhr, konnte G. Walther, mit dem ich zwecks Vogelberingung verabredet war, etwa 300 m östlicher eine Blauracke beobachten. Wahrscheinlich handelte es sich um denselben Vogel. Obgleich das Gebiet an den folgenden Tagen abgesucht wurde, konnte keine Racke wieder gesehen werden.
Die letzte Beobachtung einer Blauracke erfolgte meinerseits am 1. 7. 1956 im gleichen Gebiet. Um eine eventuelle Wiederansiedlung zu begünstigen, werde ich im Frühjahr eine Anzahl großer Nistkästen aufhängen.

Horst Graff, 4502 Dessau-Alten, Fasanenweg 31

Beobachtung einer Blauracke bei Möst (Kreis Bitterfeld)

Am 1. 7. 1966 beobachtete ich nachmittags am Ostrand der Mosigkauer Heide, etwa 1 km nördlich von Möst, eine Blauracke. Der Vogel saß eine Viertelstunde lang ruhig auf einem waagerechten Ast einer abgestorbenen Kiefer und flog dann nach S ab.
Der von der Blauracke als Sitzplatz gewählte Baum befindet sich am Rande eines kleinen Bestandes von Altkiefern, an den sich westlich zwei Kiefernschonungen mit 10 bis 11 und 5 bis 6 Jahre alten Bäumen anschließen, die wiederum an Getreidefelder grenzen. Dieses sandige Gebiet wird im E von der Niederung der Mulde, im W von der Taubeniederung mit Stieleichen-Hainbuchen-Wäldern begrenzt.
Beobachtungsgänge am 5. 7., 9. 7. und 13. 8 brachten keine Blauracken-Beobachtung.

Wolfhart Haenschke, 45 Dessau, Holunderweg 3

Rotkehlpieper bei Bösewig

Bei einem Kontrollgang, den ich mit meiner Frau, B. und H. Hampe am 12. 6. 1966 um die Alte Elbe bei Bösewig (12,8 ° E; 51,7 ° N) — 15 km SE von Wittenberg — machte, überflog uns ein aus südlicher Richtung kommender Pieper, der nach seinen mehrmaligen gedehnten zieh-Rufen sofort als Rotkehlpieper — Anthus cervinus (Pall.) — angesprochen wurde. Der Vogel setzte sich auf einen der Spitzenäste eines mittelhohen Baumes, der mit einigen anderen eine kleine Gehölzgruppe überragt. Das Gelände wird dort von ausgedehnten Wiesen gebildet, die einige Senken und Erosionsrinnen besitzen, die zu jener Zeit noch etwas Wasser führten.
Da wir von unserem Standort Einzelheiten des Gefieders des Piepers nicht erkennen konnten, versuchte ich, die Gehölzgruppe zu umgehen, doch flog der Vogel ab, ging aber bald an einer der Senken nieder, wo wir ihn jedoch nicht wieder auffinden konnten. Offenbar war er bereits weitergeflogen.
Der Rotkehlpieper ist als später Durchzügler bekannt, wenngleich Juni-Daten offenbar noch nicht belegt sind. MESTER & PRÜNTE (1965) sind bei Auswertung eigener und in der Literatur bekanntgegebener Beobachtungsdaten zu dem Ergebnis gekommen, daß der Durchzug des Rotkehlpiepers im deutschen Binnenland während des Frühjahrszuges in „die gut vier Wochen zwischen Ende April und dem letzten Maidrittel" fällt. Bei der noch geringen Zahl von Frühjahrsdurchzugsdaten dürfte wohl

allerdings noch kein umfassendes Urteil über die Durchzugszeit möglich sein. Das Beringungsdatum eines von M. KOLBE (1965) im Mittelelbegebiet (Mennewitz, Kr. Köthen) gefangenen Rotkehlpiepers liegt mit dem 27. 4. 1962 in der „normalen" Heimzugzeit. Aus dem uns südlich benachbarten sächsischen Raum werden von R. SCHLENKER (1954) für 1953 Durchzugsbeobachtungen von 8 (bzw. 9) Exemplaren zwischen dem 3. 5. und dem 19. 5. bekanntgegeben. R. HEYDER (1962) führt außer einer Angabe von SCHLENKER (16. 5. 1953) weitere zwei im Jahre 1953 gewonnene Daten vom 17. 5 und 19. 5., eine Maibeobachtung ohne Datumsangabe und eine aus 1958 vom 9. 5. an. Wir selbst haben im Mittelelbegebiet seit wenigstens 20 Jahren ein wachsames Ohr auch auf diese Art gehabt, ohne sie — außer dem hier mitgeteilten Fall — gehört zu haben. Immerhin zeigen die kaum 100 km südlich der Mittelelbe gemachten Beobachtungen in Sachsen, daß diese Art auch hier etwas häufiger durchziehen muß. Ob sich freilich die Meinung MESTERs & PRÜNTEs (1965) bestätigt, wonach sich später einmal zeigen lassen werde, „daß verschiedenenorts in Mitteleuropa das Erscheinen dieses Durchzüglers keineswegs mehr sporadisch genannt werden kann", sei dahingestellt.
Nach NIETHAMMER (1958) liegt das Winterquartier des Teils der europäischen Population des Rotkehlpiepers, der nach Afrika zieht, „im östlichen Afrika, und zwar von Ägypten südwärts über Abessinien bis Kenya (und Tanganyika), dagegen nur in geringer Zahl in Zentral- und Westafrika westlich Darfur". In Ägypten rangiert die Art nach A. KOENIG (1924, zitiert bei NIETHAMMER 1958) in der Häufigkeit „gleich hinter der Weißen Bachstelze", in Kenya ist sie „gemein". Der Hauptstrom der europäischen Population geht durch Osteuropa, und die Art tritt im übrigen Europa je seltener auf, „desto weiter man nach W kommt" HUBER (1956, zitiert bei NIETHAMMER 1958). Da die Art nach NIETHAMMER in Tripolitanien, Tunesien, Algerien und Marokko im Winter selten vorkommt bzw. selten durchzieht, kann wohl kaum erwartet werden, sie in Mittel- bzw. Westeuropa häufiger durchziehend anzutreffen, es sei denn, daß nach der Aussage NIETHAMMERs, nach der der Rotkehlpieper heutigentags etwas häufiger durch Tunesien zu ziehen scheine als zu Zeiten A. KOENIGs, ein etwas häufigeres Durchziehen auch an manchen Stellen Mitteleuropas zu erwarten ist.
Auf jeden Fall sollte auch in unserem Bezirk auf den Rotkehlpieper geachtet werden, besonders im Mittelelbegebiet. Als wertvoller Hinweis verschiedener Autoren darf gewertet werden, daß die Art auf dem Frühjahrszug mehrfach in Gesellschaft der ebenfalls spät ziehenden Nordischen Schafstelze, auf dem Herbstzug in Gemeinschaft mit ziehenden Wiesenpiepern — also dann relativ spät ziehend — angetroffen worden ist. Diese Feststellungen geben gleichzeitig einen Hinweis auf die Struktur des Geländes, wo die Art auf dem Zuge zu erwarten ist.

Literatur

Heyder, R. (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. Beitr. zur Vogelk. **8**, 42.
Kolbe, M. (1965): Ringelgans und Rotkehlpieper auf dem Frühjahrsdurchzug im Mittelelbegebiet. Der Falke **12**, 211.
Mester, H., und W. Prünte (1965): Vorkommen des Rotkehlpiepers, Anthus cervinus, in Nordwestdeutschland. Beitr. zur Vogelk. **10**, 441—447 (hier weiteres Schrifttum).
Niethammer, G. (1957, 1958): Das Brutgebiet und Winterquartier des Rotkehlpiepers, Anthus cervinus. Beitr. zur Vogelk. **6**, 79—87 (hier weiteres Schrifttum).
Schlenker, R (1954): Rotkehlpieper (Anthus cervinus) bei Windischleuba und Eschefeld. Beitr. zur Vogelk. **3**, 304—305.

Alfred Hinsche, 45 Dessau, Paul-König-Platz 17

Nachweise der nordischen Form des Buntspechts bei Dessau

Besonders auffällig war ein gehäuftes Auftreten von Buntspechten von Januar bis März 1965. Nach meinen Tagebuchaufzeichnungen handelte es sich vornehmlich um Weibchen, die den Nordrand der Mosigkauer Heide sowie die Gärten der anliegenden Ortsteile der Vororte Dessaus besuchten und die möglicherweise der nordischen Form Dendrocopos major major (L.) angehörten. Von den von mir beringten 15 Buntspechten seien folgend die Maße bekanntgegeben.

	Fangdatum	Geschlecht	Flügel	Schnabel	Gewicht
1	9. 1. 1963	Männchen	138 mm	27,0 mm	101 g
2	10. 5. 1964	Weibchen	137 mm	27,5 mm	
3	11. 6. 1964	Weibchen	137 mm	26,5 mm	
4	11. 6. 1964	Männchen	134 mm	26,0 mm	
5	**14. 3. 1965**	**Weibchen**	**147 mm**	**28,5 mm**	104 g
6	30. 5. 1965	Männchen	138 mm	29,0 mm	
7	15. 4. 1966	Männchen	135 mm	26,5 mm	
8	**1. 5. 1966**	**Weibchen**	**145 mm**	**28,0 mm**	
9	11. 6. 1966	Männchen	136 mm	27,5 mm	
10	11. 6. 1966	Männchen	139 mm	28,5 mm	
11	11. 6. 1966	diesj.	137 mm		
12	16. 6. 1966	diesj.	132 mm		
13	16. 6. 1966	diesj.	133 mm		
14	16. 6. 1966	diesj.	134 mm		
15	16. 6. 1966	Männchen	137 mm	27,0 mm	

Von ihnen können Nr. 5 und Nr. 8 — beides Weibchen — mit Sicherheit der nordischen Form zugeordnet werden. Den Vogel vom 14. März 1965, den ich in meinem Garten im Japannetz fing, kann man wohl noch als auf dem Rückzug befindlich ansehen. Das Weibchen 8 dagegen, das an einer Wasserstelle inmitten der Mosigkauer Heide am 1. Mai 1966 gefangen werden konnte, ist offenbar im hiesigen Gebiet verblieben und dürfte eine weitere Bestätigung dafür sein, daß ein Teil der Invasionsvögel nicht in die nordische Heimat zurückkehrt, sondern in dem erreichten Gebiet verbleibt. BLUME (1963).

Möglicherweise gehört auch der am 9. Januar 1966 beringte Buntspecht Nr. 1 — ein Männchen —, den ich in einem Nistkasten ergreifen konnte, der nordischen Form an, denn auch er zeigte die breite Schnabelform, wenn sein Flügelmaß auch an der unteren Grenze von D.m.major liegt. Es kann sich bei diesem Exemplar natürlich auch um einen Nachkommen eines Mischpaares der hiesigen und der nordischen Rasse handeln.

Es wäre notwendig, daß die Beringer von Buntspechten sorgfältige Maßnotizen machen und auch die Schnabelform beachten (vergleiche dazu Abbildungen bei BLUME (1963). Auch sollte der Frage des Aufenthaltes, bei Brutvögeln des Biotops, Aufmerksamkeit geschenkt werden; dies im Hinblick darauf, daß BLUME den Nordischen Buntspecht als „einen Vogel vom Taiga-Typ (Sumpfwald)" bezeichnet.

Literatur:
Blume, D. (1963): Die Buntspechte. Brehm-Bücherei, Heft 315. Wittenberg.
Niethammer, G. (1938): Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. 2, Leipzig.
Schildmacher, H., und W. Berger (1957): Über Zugbewegungen des Großen Buntspechts, unter besonderer Berücksichtigung der Beobachtungen auf Hiddensee. Der Falke 4, 123–127.

Horst Graff, 4502 Dessau-Alten, Fasanenweg 31

Nachtigall-Bruten im Hydrierwerk Zeitz

Bis 1964 war die Nachtigall, Luscinia megarhynchos Brehm, im Kreis Zeitz nicht häufig. Nur in dem an Zeitz grenzenden Tiergarten (einem Auwald) und in einem Gehölz bei Schwöditz waren regelmäßig mehrere Reviere besetzt. Sonst wußte ich im Kreisgebiet nur vereinzelte und unsichere Vorkommen. 1965 und noch mehr 1966 trat eine auffallende Zunahme ein. Selbst in kleinen Gehölzen und an einigen Buschhängen sangen bis Mitte Juni Nachtigallen, so daß dort eine Brut anzunehmen war. 1965 und 1966 brütete die Nachtigall auch im Hydrierwerk Zeitz. 1965 wurde eine kleine Parkanlage (80×40 m) bezogen, deren Mittelpunkt eine große Rasenfläche bildet. An drei Seiten wird sie von etwa 5 m breiten Buschstreifen umrahmt, die vierte Seite bildet die Einfahrtstraße ins Werk. Verstreut über die Anlage stehen hohe Bäume: Kastanien, Pappeln, Linden und Birken. Um die Parkanlage herum herrscht viel Unruhe; die durch und um die Anlage führenden Wege und Straßen werden ständig begangen bzw. befahren. Trotz der Ungunst des Brutortes verlief die Brut erfolgreich. Fünf Jungvögel wurden beobachtet, von denen einer an einer Fensterscheibe tödlich verunglückte. Bis Ende August wurden die Vögel in dieser Parkanlage beobachtet. Auch 1966 wurde dieser Park wieder bezogen. Am 22. April sang das Männchen zum ersten Mal. Etwa 150 m entfernt sang mehrere Wochen lang ein zweites Männchen. Auch hier war es eine Rasenfläche (kleine Sportanlage), die von schmaleren Büschen umsäumt ist, wobei allerdings auf der anderen Seite einer Fahrstraße eine größere Fläche mit wildem Buschwerk zum Revier der Nachtigall gehörte. An einem Tag beobachtete ich dieses Männchen, wie es etwa 1,5 m von der Straße entfernt auf einem Zweig sang. Selbst als ein Dumper mit ohrenbetäubendem Lärm in unmittelbarer Nähe des Vogels vorbeiraste, ließ dieser sich nicht bei seinem Gesang stören. Es ist bekannt, daß sich Vögel an Lärm und Unruhe gewöhnen und sich nicht davon stören lassen, wenn ihnen nur ein kleines Territorium bleibt, wo sie unbehelligt sind. Die Lärmfestigkeit der Nachtigallen im Hydrierwerk Zeitz hat mich aber überrascht.

Gerhard Lenzer, 4908 Tröglitz/Kreis Zeitz, Ernst-Thälmann-Straße 37

Die Wacholderdrossel wieder Brutvogel im Kreis Merseburg

In einem kleinen Auenwäldchen bei Wallendorf, welches durchaus dem Brutbiotop der Wacholderdrossel entspricht, stellten zwei Beobachter unabhängig voneinander ein Brutvorkommen fest. Der eine Gewährsmann, Dr. D. Zschummel, sah im Frühjahr 1965 ein Nest der Wacholderdrossel. Über den Brutverlauf kann leider nichts ausgesagt werden. Das Nest befand sich auf einer Eiche (Quercus robur) in einer Höhe von etwa 3 m. 1966 stellte ich erneut Wacholderdrosseln in diesem Wäldchen fest. Am 14. Mai fand ich ein Nest mit fünf Jungen. Der Brutplatz befand sich ungefähr 100 m vom vorjährigen Brutplatz entfernt. Das Nest war in einer Höhe von 3 m am Stamm einer Schwarzerle (Alnus glutinosa) errichtet worden. Die Jungvögel konnten beringt werden und flogen am 20. Mai aus. Am 25. August 1966 stellte ich abermals juv. Wacholderdrosseln in der Nähe dieses Wäldchens fest. Die drei Jungvögel waren unberingt und könnten einer Zweitbrut entstammen.

Franz Plaschka, 4201 Wallendorf, Kreis Merseburg, Am Sportplatz 7

Zum Vorkommen der Beutelmeise bei Merseburg

In den letzten Jahren haben sich im mitteldeutschen Raum, besonders im Mittelelbegebiet, die Meldungen über das Vorkommen der Beutelmeise, Remiz pendulinus (L.), als Durchzügler und auch als Brutvogel gehäuft. Für den Kreis Merseburg konnte der Nachweis für das Vorkommen dieser Art Mitte Dezember 1961 bei Läuterungsarbeiten in den Pflanzungen einer alten Tongrube bei Trebnitz durch den Fund eines Nestes im Henkelkorb-Stadium erbracht werden. Das Nest wurde am 23. Januar 1962 dem Verfasser übergeben mit dem Bemerken, daß es sich an einem seitlichen Ast eines Weidenbusches in etwa 3,5 m Höhe über dem Erdboden befand. Es war an den äußersten dünnen Zweigen des Busches angeflochten und hing vollkommen frei. Während des Baues muß das Nest über der Wasserfläche der Tongrube gehangen haben. Die Fluglocheinrichtung wies nach Osten. Das Nest hatte eine Länge von 16 cm (ohne Halterungsflechtmaterial), einen Durchmesser von 9 cm und einen Umfang, unterhalb des Einflugloches gemessen, von 30 cm. Das Flechtmaterial zur Befestigung des Nestes hatte 5 cm Länge. Zur besseren Befestigung waren zwei kleine Zweige eingebaut und mit Nestmaterial umgeben. Die vordere Nestöffnung hatte eine Größe von 6,0×4,5 cm, die hintere von 4,5×3,0 cm. Das Nest wog 26 g. Auf Grund dieses Nestfundes wurde eine systematische Nachsuche im Fundgebiet durchgeführt, und am 25. Februar 1962 konnte durch die Mitglieder der Fachgruppe Merseburg ein weiteres Nest gefunden werden. Es befand sich vom ersten Nest etwa 700 m entfernt in einer Tongrube an der Chaussee nach Leipzig bei Merseburg. Auch dieses Nest wurde nur im Henkelkorb-Stadium gefunden. Es befand sich vom Ufer dieser Erdgrube, die mit Erlen, Weiden und Schilf bestanden ist, etwa 10 m im Bestand und mag zur Zeit des Baues über dem Wasserspiegel gehangen haben. Das Nest war gleichfalls an einer Weide in 4–5 m Höhe angebracht und hing etwa 2 m vom Stamm des Baumes entfernt. Als Baumaterial wurden ebenfalls Pflanzenfasern und -wolle verwendet.

Eine direkte Beobachtung von Beutelmeisen im Kreisgebiet Merseburg gelang J. Bernt-Bärtl und J. Gerstenberger (Merseburg bzw. Leipzig) am 1. September 1964 in der Elsterflutrinne bei Burgliebenau, als 4 Exemplare festgestellt werden konnten. Nestfunde konnten jedoch bis heute nicht mehr erbracht werden.

Literatur:

S. Meißner: Nachweis der Beutelmeise bei Merseburg. Merseburger Land 1962, Heft 6, 130–134.

Siegfried Meissner, 42 Merseburg, Gutenbergstraße 17

Beutelmeisenbeobachtung im Kreis Merseburg

Am 12. April 1966 gelang mir die Beobachtung von 2 Beutelmeisen, Remiz pendulinus (L.), an der Elsterflutrinne in der Nähe des früheren Ziegeleigutes Zöschen. Hier liegen unmittelbar neben dem Flutrinnendamm die ehemaligen Lehmgruben, welche heute fast vollständig mit Rohrkolben und teilweise auch Schilf bewachsen sind. Freie Wasserflächen findet man wenig. Das ganze Gebiet ist mit Weidendickichten durchsetzt, besonders längs der Uferregionen. Gegen 10 Uhr ließ sich ein

Vogel auf einem nur 2 m entfernt stehenden kahlen Weidenstrauch nieder, bei dem der breite schwarze Augenstreif sofort auffiel. Bevor der Vogel mich gewahr wurde und sofort ins vorjährige Röhricht flog, um sich auf einen der noch überall zahlreich vorhandenen Samenstände des Rohrkolbens niederzulassen, konnte ich ihn als Beutelmeise bestimmen. Neben dem schwarzen Augenstreif konnten auf Grund der geringen Entfernung und der günstigen Lichtverhältnisse ein gräulicher Oberkopf, ein brauner Rücken sowie eine hellere, fast schmutzig weiße Unterseite erkannt werden. Auf ein zweites Exemplar wurde ich durch seinen Ortswechsel aufmerksam. Beide machten sich in einem nur 350 m² großen windgeschützten Gebiet an den Rohrkolben so zu schaffen, daß die Samenhaare nur so flogen. Bis zu 8 Minuten hielten sie sich durchschnittlich an einem Samenstand auf. Entfernte sich ein Tier etwas weiter, so lockten beide heftig mit langem „zit" oder „zihi". Es klang dem Ruf des Rohrammers, welcher hier ebenfalls vorkam, nicht unähnlich, nur war die Tonlage höher und feiner. Die Fluchtdistanz betrug etwa 8—10 m, nur bei einem Aufenthalt in den blühenden Weidensträuchern ließen sie mich näher herankommen. Dies geschah jedoch nur selten. Bevor sie nach etwa 3 Stunden intensiver Beobachtung das Gebiet in westlicher Richtung unter anhaltendem Locken verließen, untersuchten sie noch längere Zeit die Zapfen einiger am Ufer stehender Erlen, so wie man es häufig auch von Blaumeisen sieht. Während sie bei der Nahrungsaufnahme an den Rohrkolben meist schwiegen, vernahm man hierbei ständig das langgezogene „zit". In den Erlen zeigten sie sich sehr unruhig, ein Zeichen für einen baldigen Abflug. Da sie sich in einen nach Westen angrenzenden, durch vernachlässigte Pflege fast undurchdringlich gewordenen Korbweidenbestand verzogen, konnte ich sie nicht länger beobachten. Nach kurzer Zeit verstummten auch die Rufe. Das betreffende Gebiet wurde später von mir nicht wieder aufgesucht.

Joachim Sadlik, 4201 Kötzschau/Kreis Merseburg, Siedlung 8

Berghänflinge im Stadtgebiet Halle

Seit einigen Jahren werden in Halle regelmäßig im Winterhalbjahr Berghänflinge, Carduelis flavirostris (L.), beobachtet und beringt. Diese Beobachtungen erstreckten sich in der Hauptsache auf Gebiete am Stadtrand mit Ödlandcharakter. Im Januar 1966 befanden sich auf der sogenannten Halde Bruckdorf, einem zugeschütteten Tagebau mit nur sehr spärlichem Pflanzenbewuchs, nur sehr wenige Berghänflinge. Das Nahrungsangebot war in diesem Jahr nicht gut, da die Halde im Herbst umgebrochen worden war. Die Berghänflinge waren wahrscheinlich auf günstigere Gebiete ausgewichen. Nicht wenig überrascht war ich, als ich am 9. Januar 1966 in der Nähe meiner Wohnung, einem Neubaugebiet im Süden von Halle mit noch nicht fertiggestellten Außenanlagen, in sehr spärlichem Unkraut (Löwenzahn und Melde) etwa 30 Berghänflinge bei der Nahrungssuche traf. Diesen Trupp konnte ich auch am 10. und 11. Januar an der gleichen Stelle zu verschiedenen Tageszeiten antreffen. Von in der Nähe spielenden Kindern und vorbeigehenden Straßenpassanten nahmen sie fast keine Notiz. Nur wenn Kinder direkt durch das Unkraut liefen, flogen sie auf in der Nähe befindliche Fernsehantennen. Ähnliche Beobachtungen

wurden in der Wohnstadt Nord, ebenfalls ein Neubaugebiet, von J. Schmiedel gemacht. Bis zu 70 Exemplare führten dort ein dreistes, spatzenähnliches Dasein über einen längeren Zeitraum. Zur gleichen Zeit wurden in der Abenddämmerung mehrmals Berghänflinge bemerkt, die sich in der Nähe des Wasserturmes Süd und am im Bau befindlichen Hochhaus Beesener Straße/Ecke Lutherstraße aufhielten. Da die Tageszeit schon sehr fortgeschritten war, ist anzunehmen, daß sie auf oder an diesen Gebäuden nächtigten. Mit Sicherheit konnte dies aber nicht festgestellt werden. Für diese Annahme spricht, daß in der Morgendämmerung in dieser Gegend einige Male überfliegende Berghänflinge verhört wurden, die, nach der Helligkeit zu urteilen, ihren Schlafplatz in der Nähe haben mußten. R. Gnielka konnte am 18. und 25. Januar einige Berghänflinge gegen 17 Uhr am Giebel eines hohen Gebäudes ebenfalls in dieser Gegend feststellen. Ein Schlafplatz wurde mit Sicherheit nur von J. Schmiedel am 20. und 23. Januar mit 60 bzw. 45 Exemplaren in der Wohnstadt Nord in Halle-Trotha festgestellt. Die Berghänflinge übernachteten in Querrillen an der Fassade der Neubauten und klebten, wie der Beobachter beschreibt, wie Fliegen an der unverputzten Fassade. Vom 24. Januar bis 27. Januar 1966 befanden sich zwischen den Neubauten in Halle-Süd immer einige Berghänflinge. Am 24. Januar konnten 5 Exemplare beobachtet werden, die in der Mittagszeit von Fenster zu Fenster flogen und nach Futter suchten. Am 25. Januar war es dann ein Trupp von 15 Exemplaren, die morgens ebenfalls die Fensterbretter nach Nahrung absuchten. Sie gingen dabei sogar in kleinste Futterhäuser, die mehr zur Zierde als zum praktischen Nutzen an den Fenstern angebracht waren. Am gleichen Tag befanden sich nachmittags auf einem mit Futter versehenen Fensterbrett 21 Berghänflinge, die keine Notiz von dem hinter dem Fenster stehenden Beobachter nahmen und sich um das Futter stritten. Beobachtungen an Futterstellen und Futterhäuschen wurden von R. Gnielka und H. Kant noch an anderen Stellen der Stadt gemacht. So befanden sich 25 Berghänflinge am 16. Februar an einem Futterhaus in einem Hinterhof in der Innenstadt (Kant). R. Gnielka beschreibt, daß die Berghänflinge mit Vorliebe die von den Meisen und Grünfinken verschmähten kleinen Samenkörnchen aufnahmen. Überfliegende Trupps von nur wenigen bis zu 20 Exemplaren wurden an verschiedenen Stellen des Stadtgebietes von R. Gnielka, H. Kant, K. Liedel, K. Nilius, J. Schmiedel und dem Verfasser festgestellt. Singende Exemplare wurden nur in drei Fällen angetroffen. Am 24. Januar, 29. Januar und 26. Februar um die Mittagszeit konnte je ein Berghänfling auf Straßenbäumen bzw. ein Exemplar in einem Hinterhof an unterschiedlichen Stellen des Stadtgebietes verhört werden. Der Gesamtbeobachtungszeitraum in der Stadt erstreckte sich vom 4. Januar bis zum 26. Februar 1966. Im Januar herrschte winterliches Wetter mit Temperaturen nur wenig unter 0 °C und wenig Schnee. Anfang Februar trat dann eine Wärmeperiode ein, in der auch keine Berghänflinge im Stadtgebiet festgestellt wurden. Eine Kälteperiode mit starkem Schneefall brachte ab 10. Februar 1966 wieder Berghänflinge zur Beobachtung. Nach Aufhören des winterlichen Wetters verschwanden auch die Berghänflinge endgültig aus dem Stadtgebiet. Am 26. Februar wurde der letzte Wintergast dieser Art in der Stadt gesehen.

HILPRECHT (1964) berichtet vom regelmäßigen Übernachten der Art im Zentrum von Magdeburg. Tagsüber blieben dort in der Nähe des Hochhauses, das als Schlafplatz diente, von den etwa 800 Vögeln etwa 100 Exemplare zurück und zeigten ein gleiches Verhalten, wie es auch in Halle beobachtet wurde. Ähnliche Beobachtungen machten LANGE (1960)

und FIUCZYNSKI (1961) im Stadtgebiet von Berlin. Während des gleichen Zeitraumes wie in Halle stellte KÖNIGSTEDT (1966) im Stadtgebiet von Burg ebenfalls Berghänflinge fest, die in ihrem Verhalten nicht von dem in Halle beobachtetem abwichen. Nach den Beobachtungen im Winter 1965/66 in Halle zu urteilen, ist das Eindringen des Berghänflings in die Stadt auf das Wetter zurückzuführen. Aus den anderen Berichten zu dieser Thematik geht dieses nicht hervor. Für das bereitwillige Überlassen ihrer Beobachtungsnotizen danke ich den Herren Gnielka, Kant, Liedel, Nilius und Schmiedel.

Literatur:

Fiuczynski, D. (1961): Der Berghänfling (Carduelis flavirostris) als Wintergast in Berlin. JfO **102**, 96–98.

Hilprecht, A. (1964): Ein Punkthaus in Magdeburg, Schlafplatz von 800 Berghänflingen (Carduelis flavirostris) im Winter 1963/64. Beitr. z. Vogelk. **10**, 177–183.

Königstedt, D. (1966): Berghänflinge und Schneeammern bei Burg. Falke **13**, 317.

Lange, G. (1960): Merkwürdiges Verhalten und Vorkommen des Berghänflings (Carduelis flavirostris) im Zentrum Berlins. JfO. **101**, 360.

Helmut Tauchnitz, 402 Halle (Saale), Ernst-Eckstein-Straße 5

Die Nestkartenaktion des Bezirkes Halle (2) Berichtsjahr 1965

Von A. Stiefel

Gegenüber dem Vorjahr zeigte sich eine erfreuliche Zunahme der eingesandten Karten. Viele Beobachter und -gruppen gingen mit einem derartigen Enthusiasmus an das Sammeln des Materials, daß dadurch wiederum weitere Mitglieder angespornt wurden. Eine Reihe von Mitarbeitern gibt zu, daß sie gerade durch die planmäßige Nestersuche mit der Zeit „einen Blick" für bestimmte Neststandorte und Biotope bekommen und viele Anregungen für ihre persönliche weitere Arbeit erhalten hat.

Hier ist es jedoch auch an der Zeit, davor zu warnen, daß die Nestersuche zum Selbstzweck wird. Es ist unbedingt darauf zu achten, daß die Grundprinzipien des Vogelschutzes streng eingehalten werden und daß es trotz der manchmal durchgehenden Begeisterung für die Sache nicht zu Verlusten kommen darf. Wer regelmäßig seit Jahren Nestkontrollen durchführt, weiß, daß die Verluste, die ohne Zutun des Menschen bei Freibrütern entstehen, sehr hoch sind (je nach Gebiet, Jahreszeit, Wetter usw. zwischen 40–70 %). Die meisten unserer Vogelarten sind in der Lage, ihren Individuenbestand aus den verbleibenden erfolgreichen Bruten gerade zu halten. Eine rücksichtslose Nestersuche (z. B. mit Anlage von Trampelpfaden vom und zum Nest) könnte unter Umständen in wenigen Jahren zum Rückgang bestimmter Arten in begrenztem Gebiet führen. Bei sorgfältiger und planmäßiger Durchführung der Kontrollen ist in dieser Hinsicht jedoch nichts zu befürchten. Dem überaus größten Teil der Beobachter werden diese Hinweise seit eh und je befolgte Selbstverständlichkeiten sein. Es braucht aus diesem Grunde wohl nicht noch ausführlicher darauf eingegangen zu werden.

Es folgt nun, wie bereits im Vorjahr, in Tabellenform eine Aufstellung der beteiligten Fachgruppen mit der Zahl der eingesandten Karten für 1964 und 1965. An dieser Stelle muß wieder darauf hingewiesen werden, daß die Anzahl der Karten nicht unbedingt als Spiegelbild der Aktivität der Fachgruppen gewertet werden darf, da die einzelnen Fachgruppen sehr unterschiedliche Mitgliederzahlen aufweisen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: 1_2_1966

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen 92-103